

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1930

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/11d76126-890b-4ed4-bf46-d73ce2a621b4>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929.

Ein Rückblick

auf Theater, Musik und bildende Kunst.

## A. Theater.

Die Spielzeit 1928/29 des Stadttheaters wurde am Sonntag, 2. September 1928 mit einer Neueinstudierung der „Aida“ eröffnet, Ende Mai 1929 geschlossen mit einem Zyklus von Maifestspielen. Vor Saisonbeginn und nach Saisonschluß fanden eine Anzahl von Extravorstellungen und Gastspielen statt, im August zwei Operetten und zwei Lustspiele im Stadttheater, drei Vorstellungen auf der Batterie („Vetter aus Dingsda“) und fünf auf dem Leonhardskirchplatz („Jedermann“), im Juni drei Gastspiele Max Pallenbergs, eine „Nachspielzeit“ des Schauspielpersonals, zwei Abende des russischen Balletts (Vera Nemchinova mit Ensemble), endlich ein mehrtägiges Gastspiel einer Wiener Operettentruppe (Adelbert Steffter). In der Zeit vom 5. August 1928 bis Saisonende (3. Juni 1929) wurden im Stadttheater, auf der Batterie, auf dem Leonhardskirchplatz, in der Mustermesse und außerhalb Basels insgesamt 382, bis zum 30. Juni 412 Vorstellungen (im Vorjahr 410) gegeben. Darunter befanden sich 140 Vorstellungen im Abonnement, 63 Volksvorstellungen, 36 Gastspiele, 23 Kammerspiele und Matineen, 18 Jugend- und Schülervorstellungen (darunter 3 für die Schulen von Basel-land und den Kreis Lörrach); außerhalb Basels veranstaltete das Stadttheater 20 Gastspiele. Von den Volksvorstellungen gehörten 11 der Kategorie der „Extra-Volksvorstellungen“,

50 derjenigen „mit Vorbestellungsrecht“ und 2 der der „öffentlichen“ an; 23 boten Opern, 17 Operetten und 23 Schau- und Lustspiele. Die Kammerstücke (4 in und 5 außer Abonnement) fanden wie üblich im Blauen Saal der Mustermesse statt; von den Matineen, die im Stadttheater abgehalten wurden, sind 5 im Abonnement, 6 außer Abonnement gegeben und 3 vom Theaterverein veranstaltet worden.

Die Abonnementstage waren wieder Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, und ein Abonnement umfaßte wiederum 35 Vorstellungen, statt wie früher 34. Bei 6 Vorstellungen des Winters wurden keine Einnahmen erzielt; es waren dies 4 Schüler-Freivorstellungen und 2 Benefizvorstellungen für die Alters- und Unterstützungskasse des Theaterpersonals. Nicht gespielt wurde infolge der gesetzlichen Bestimmungen an 10 Tagen, infolge Abendgeneralproben zu „Aida“ und „Parsifal“ an 2 Tagen. Ausfallen mußten 11 geplante Freilicht- und 2 geschlossene Schüler-Vorstellungen, und infolge von Erkrankungen und andern Umständen mußten 9 vorgesehene Vorstellungen geändert werden. Durch Radio übertragen wurden 2 Akte des „Parsifal“ sowie der „Don Juan“, der „Zigeunerbaron“ und die „Jüdin“.

Der Theaterverein (Präsident Dr. Fritz Weiß) veranstaltete 3 Vortrags-Matineen, einen Einführungsvortrag und einen geselligen Anlaß. Zur weiteren Orientierung seien der statistische Bericht über die Saison 1928/29, den die letzte (40.) Nummer des 13. Jahrgangs der Theaterzeitung, allerdings schon Anfang Juni 1929, bringt, sowie der offizielle gedruckte Jahresbericht der Genossenschaft des Stadttheaters (erstattet der Generalversammlung am 12. September 1929) empfohlen. Unsere Angaben entstammen diesen Quellen.

Die veranstalteten Aufführungen (Gastspiele außerhalb Basels inbegriffen) setzten sich wie folgt zusammen: 21 Opern mit 116 Aufführungen (darunter 5 Erstaufführungen, 13 Neueinstudierungen), 12 Operetten und

1 Bunter Abend mit 89 Aufführungen (darunter 5 Erstaufführungen, 6 Neueinstudierungen), 4 klassische Schauspiele mit 30 Aufführungen (1 Erstaufführung, 3 Neueinstudierungen), 17 moderne Schauspiele mit 56 Aufführungen (1 Uraufführung, 11 Erstaufführungen, 5 Neueinstudierungen), 8 Unterhaltungsstücke mit 58 Aufführungen (4 Erstaufführungen, 4 Neueinstudierungen), 1 Märchen mit 10 Aufführungen (Erstaufführung), 2 Ballette mit 7 Aufführungen (2 Erstaufführungen).

Das Repertoire brachte auch dies Jahr in der Oper keine Uraufführung. Dagegen wurden verschiedne (5) Werke dem Spielplan erstmalig gewonnen: „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß war in der Neubearbeitung für Basel neu; die ursprüngliche Form ist hier schon seit längerer Zeit bekannt. Felix Weingartner brachte seine beiden Bühnenwerke: das einaktige Musikdrama „Die Dorfschule“ und die zweiaktige komische Oper „Meister Andrea“, in der Vereinigung abendfüllend, persönlich zu Gehör und erzielte namentlich mit der tragischen Schöpfung einen tiefen Eindruck. Es waren diese beiden Weingartnerischen Schöpfungen nicht nur für Basel, sondern für die ganze Schweiz Erstaufführungen. Ebenso war Wolf-Ferraris „Sly“ eine schweizerische Erstaufführung; mit diesem Werk, in dem sich italienische Simmenfreude mit deutschem Ernst glücklich vereinigt, hat das darbende Opernrepertoire endlich wieder einmal, wie es scheint, einen lebensfähigen Zuwachs erhalten. Ein überaus feines und geschmackvolles Stück Bühnenkunst gelangte mit des Holländers Brandts-Buys komischer Oper „Die Schneider von Schönau“ zur Wiedergabe; leider stand der Erfolg beim breiteren Publikum im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Gediegenheit. Weingartners Opern brachten es auf je 6, Strauß auf 4 und Brandts-Buys auf 3 Aufführungen; „Sly“ kam — im Rahmen der „Maisfestspiele“ — erst am Ende der Saison heraus und wurde zweimal mit Erfolg

gegeben; die Wirkung blieb ihm auch bei der Wiederaufnahme in der neuen Saison treu. Die modernste Produktion konnte in diesem Winter nicht berücksichtigt werden.

An Neueinstudierungen wurden gebracht: d'Alberts „Tiefland“, Glücks „Iphigenie auf Tauris“ in der Bearbeitung von Gian Bindi, Halévys „Jüdin“, Mozarts „Don Juan“ und „Entführung“, Nicolais „Lustige Weiber“, Schuberts „Weiberverschwörung“, Strauß' „Rosentkavalier“, Wagners „Parsifal“, Webers „Freischütz“ und von dem heute wohl populärsten aller Opernkomponisten, Giuseppe Verdi, nicht weniger als drei Werke: „Aida“, „Rigoletto“ und „Traviata“, von denen das erste und das letzte gleichzeitig auch die höchsten Aufführungsziffern (12 und 11) erreichten. „Don Juan“ kam auf 9, „Rosentkavalier“ auf 8, „Jüdin“, „Parsifal“ und „Freischütz“ auf je 7 Aufführungen. Vorhings „Bar“, Mozarts „Figaro“ und Verdis „Troubadour“ waren Reprisen.

Wieder dirigierte Felix Weingartner eine größere Zahl von Aufführungen; er studierte 7 (im Vorjahr 4) Werke ein, die er in 29 (24) Vorstellungen leitete; außerdem dirigierte er das Programm zum Theaterball. Von den unter seiner Führung aufgenommenen Werken seien namentlich der „Parsifal“ und die „Jüdin“ genannt.

Operette und Unterhaltungsstück im Schauspiel gehören zusammen; beiden widmet sich eine Bühne, sie haben ja heute alle einen Existenzkampf nach verschiedenen Seiten hin zu kämpfen, nur aus finanziellen Interessen und letzten Endes zu dem Zwecke, das Theater als „moralische Anstalt“ und in seinen vornehmsten künstlerischen Zielen unverfehrt durch die über die ganze Kulturwelt verbreitete permanente Krisis hindurchzuführen. Es ist einer der herbsten Kompromisse, die der wahre Kunstfreund hier zu schließen sich genötigt sieht. Die ältere gute Operette gehört als Ausläufer der Spieloper nicht in dieses Kapitel; man müßte also Werke wie Millovickers „Gasp-

rone“, Johann Strauß' „Bigeunerbaron“ u. a. eigentlich bei der Oper anführen; auch wenigens aus neuerer Zeit darf eine „Ausnahmebehandlung“ beanspruchen, so Rünneckes guter „Vetter aus Dingsda“. Aber bei Stücken wie Lehars „Friederike“ (eine Goetheoperette), Joumans' „No, no, Nanette“, Granichstaedens „Evelyne“ und wie sie alle heißen, kann man sich nur immer wieder darüber wundern, mit welcher Geduld und Kritiklosigkeit das große Publikum solchen „Edelkitsch“, sei es im Text, sei es in der Musik oder in beidem, sich gefallen läßt. Hieher gehören natürlich auch „Lustspiele“ wie „Die vertagte Nacht“ von Arnold und Bach oder „Im weißen Rößl“ von Blumenthal und Radelburg, während etwa „Madame Sans-Gêne“ von Sardou oder „Der Prozeß Mary Dugan“ von Veiller schon wieder zwei Kategorien für sich bilden, die man nur mit Vorbehalt einer Kunstanstalt absprechen wird, der geschmacksverderbenden Literatur jedenfalls nicht beizählen kann.

Im Schauspiel dagegen gab es eine Uraufführung: Ida Frohnmeyers „Weihnachtspiel“, das als Matinee zur Wiedergabe gelangte und mit seiner feinen poetischen Haltung einen freundlichen Erfolg hatte. Die moderne Literatur war außerdem vertreten durch die Erstaufführungen von Bruckners „Krankheit der Jugend“ (Kammerspiel), Bruno Franks „Zwölftausend“, Leonhard Franks „Karl und Anna“ (Kammerspiel), Georg Kaisers „Oktober-tag“ (Kammerspiel), Klabunds „Kreidekreis“, der nicht weniger als 10 Aufführungen erlebte, Lenormands „Mixture“, Lernet-Holenias „Ollapotrída“ (Kammerspiel), Mells „Nachfolge Christi“, Shaws „Große Katharina“ und Strindbergs „Königin Christine“. Eine Anzahl von früher schon gegebenen Werken erschien in Neueinstudierung. Daneben kamen Klassiker zu Wort mit dem ersten Teil von Goethes „Faust“, mit Schillers „Tell“ und Shakespeares „Viel Lärm um nichts“.

Den Kammerspielen im Blauen Saale der Mustermesse wurden, wie aus obiger Zusammenstellung ersichtlich ist, vier moderne Problemstücke (Frank, Bruckner, Kaiser und Lernet-Holenia) zugewiesen. Unter den 14 Matineen im Stadttheater befanden sich eine mit einem Vortrag verbundene Aufführung von Szenen aus „Emilia Galotti“, „Minna von Barnhelm“ und „Nathan der Weise“, die als Lessingfeier (zum 200. Geburtstag) veranstaltet wurde, fünf Tanzanlässe (Rosalia Ehladek, Eurhythmiedarbietungen, Mohr-Macciachini, Bauhaus Dessau, Tanzschule Wulff), sowie eine Anzahl literarischer Anlässe, wie Vorträge und die Aufführungen von Ida Frohnmeyers „Weihnachtspiel“, Gobineaus „Michelangelo“ und Hagenbuchs „Notker der Stammler“.

In 20 Aufführungen gastierte das Personal des Stadttheaters außerhalb Basels, in St. Gallen mit Mozarts „Don Juan“ (2 mal); in Lörrach 3 mal (mit Schauspielen), in Badisch Rheinfelden 4 mal („Traviata“, „Vetter aus Dingsda“, 2 Schauspiele), in Straßburg 4 mal (Schauspiele), in Mülhausen 7 mal (Schauspiele); die Schauspiele waren: „Kreidekreis“, „Tell“, „Schneider Wibbel“, „Vertagte Nacht“, „Oktobertag“, „Zwölftausend“, „Weißes Rößl“, „Prozeß Dugan“, und „Broadway“. Angebahnte Gastspiele in Olten und in Colmar konnten nicht durchgeführt werden, sind aber für 1929/30 vorgesehen.

Unter den Gästen gebührt der erste Platz Felix Weingartner. In der Oper gastierten u. a. Baßlanoff, Lotte Lehmann, Julius Pažak, Lotte Schöne, Salvatore Salvini; eine Anzahl von Ensembles (Karsenty, Grand Guignol, Blauer Vogel, Pallenberg mit Ensemble, Curt Goeß mit Ensemble, Berliner Gruppe junger Schauspieler, Deutsches Theater Berlin, italienische Opernstagione) brachten Abwechslung ins heimische Repertoire; je einmal war das Theater dem Quodlibet Basel und dem Basler Verein für Christliche Kultur, siebenmal auswärtigen und einheimischen Tanzgastspielen (siehe Matineen, an Abenden Niddy Im-

pekoven und Sacharoff) eingeräumt. Daneben gibt es jeden Winter eine größere oder kleinere Zahl „unfreiwilliger“ Gastspiele; sie hängen von Erkrankungen im Personal ab. Die Gastspiele „auf Engagement“ hängen mit den Entlassungen und Neuengagements zusammen. Die Erkrankungen im Personal machten sich zeitweise so stark bemerkbar, daß der Betrieb nur mit Mühe aufrecht erhalten werden konnte.

Der Theaterverein veranstaltete folgende Vorträge: Inszenierungsprobleme (Dr. O. Wälterlin), Über die Inszenierung der „Jüdin“ (Felix Weingartner), Das spanische Lustspiel (Dr. F. Hui), Einführung zum „Ely“ (Dr. F. Weiß). Alma Wallé feierte ihr 25jähriges Bühnenjubiläum in einer Aufführung von „Madame Sans-Gêne“, Dr. Wälterlin den Tag seiner 10jährigen Wirksamkeit am Basler Stadttheater mit der Neueinstudierung von Mozarts „Don Juan“.

Geschäftlich war die Saison 1928/29 nicht so erfreulich wie künstlerisch. Die Veranstaltungen waren, wie der Bericht der Genossenschaft betont, mehr als in andern Jahren von ausgesprochenem Mißgeschick verfolgt. Insgesamt waren an Einnahmen aus Abonnements, Tagesverkauf, Theaterzeitung usw. Fr. 908,266.— (Vorjahr Fr. 940,178.10) zu verzeichnen; an Ausgaben Fr. 1,373,081.— (Vorjahr Fr. 1,342,878.90). In den Einnahmen hatte das Abonnement wieder Zuwachs erhalten (Fr. 260,189.70 gegen Fr. 249,063.— im Vorjahr), dagegen nahmen die Tageseinnahmen um Fr. 43,038.80 ab. Der Einnahmerückgang trifft vornehmlich das leichtere Genre, was allerdings kulturell kein unerfreuliches Symptom wäre, wenn nicht anzunehmen wäre, daß das hier abwandernde Publikum einfach andern Vergnügungen, vielleicht noch minderwertigeren, als Plus zugeslossen ist. Die Amüsier- und Unterhaltungsgelegenheiten sollen während des letzten Jahres stark zugenommen haben und ziehen zweifellos einen Teil des Publikums vom Theater, auch vom ernsthaften Theater, weg. Schönes Herbst- und Frühlingswetter wirkten nach-

teilig auf den Besuch, der namentlich an Sonntagen ganz vom Wetter abhängt; die ungewöhnlich große Kälte im Januar und Februar machte sich ebenfalls ungünstig bemerkbar, und entgegen allen Erwartungen versagte die Nachsaison im Juni ganz. Die Vermehrung der Ausgaben resultierte aus der notwendigen Erhöhung einzelner Solistengagen, sozialen Maßnahmen, Ersatzkosten bei Unfällen und Erkrankungen; allein für Zuschüsse in Erkrankungsfällen mußten Fr. 10,830.50 bezahlt werden. Die Operaufführungen erforderten vermehrte Orchesterzuzüger, die Autorengebühren sind im Steigen begriffen.

Im Sommer 1928 wurden dringend nötige bauliche Veränderungen im Betrage von Fr. 16,653.70 vorgenommen, so daß in den drei letzten Jahren im Gebäude total Fr. 52,509.85 investiert worden sind. Der Bericht der Genossenschaft betont, daß es der Betriebsleiterin angesichts der finanziellen Schwierigkeiten nicht mehr zugemutet werden könne, auch noch fortwährend größere Summen für den Unterhalt des Theatergebäudes aufzubringen. Das Gesamtergebnis der Rechnung ist somit ein Defizit von Fr. 63,290.25.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 27 Sitzungen. Seit Beginn des Berichtsjahres wohnte Felix Weingartner den Sitzungen bei; er trat aber im Laufe des Sommers 1929 wieder zurück. Am 27. Mai 1929 starb Dr. Ernst R o e c h l i n - B u r c h a r d t, der langjährige Präsident der Gesellschaft des Stadttheaters, der sodann auch dem Vorstand der neuen, 1925 gegründeten Betriebsgenossenschaft des Stadttheaters als Mitglied wieder angehörte, eine um das Basler Stadttheater hochverdiente Persönlichkeit.

Am 2. Juli 1929 trat eine wichtige soziale Neuerung ein. Der Regierungsrat erließ eine Verordnung über die Ruhetage des Personals von Theaterunternehmungen, die für das Orchester und das Personal unseres Stadttheaters vier freie Tage pro Monat vorsieht. W i l h e l m M e r i a n.